

Unveröffentlichte Notizen und Anekdoten über Dorf, Schloß Sassenheim und seine Bewohner

J. WILDSCHUTZ

I. Sassenheim und Umgebung im Krieg 1914 - 1918

In der Nacht vom 20/21. März 1916 ereignete sich gegen Mitternacht der erste Fliegerangriff auf die Eisenindustrie im Raum Differdingen. Bomben fielen auf das Dorf Oberkorn, die Arbeiterkolonie "Dennebesch", neben das Differdinger Gaswerk und eine traf den Maschinenraum des Walzwerkes.

So wurde am 1.5.1916 auf dem Zolverknapp eine Fliegermeldestation eingerichtet und um die Hüttenwerke Fliegerabwehrkanonen in Stellung gebracht. Zuerst im Juni auf einer Anhöhe bei Beles, auf dem Kaylerberg und auf dem Bann Sassenheim im Ort "Monnericherhieh", damals Land + Feldweg zum "Aresdorferhof". Am 11.2.1917 wurde ein französischer Farman Doppeldecker über Sassenheim abgeschossen. Derselbe zerschellte in einem Gehöft in der Differdinger Gartenstrasse. Beide Insassen wurden auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Vom 17 auf den 18.3.1917 erfolgte ein erneuter Fliegerangriff. Da die deutschen Geschosse der Abwehrkanonen von immer schlechterer Qualität waren, ging eine verhältnismäßige große Zahl als Blindgänger nieder, so auch auf dem Bann Sassenheim, wobei in dieser Nacht eine Granate im Hause "a Loren" einschlug, den Giebel so durchschlug, daß die Spitze des Geschosses im aufgehängten Herz Jesu Bild über dem Bett der schlafenden Eheleute Simon - Nicolay zum Stillstand kam, ohne zu explodieren. Das Bild und die entschärfte Granate wurden bis zum heutigen Tage aufbewahrt. Die Granate aus Kupfer trägt die Inschrift St 1 GHL 25 JAN 1917. Die Munition selbst wurde per Eisenbahn zum Bahnhof Niederkerschen - Sassenheim befördert und dann vermittels Loren über ein kleines Schienennetz in den Wald neben der Landstraße geschoben und dort in einem Depot zwischengelagert. Von dort erfolgte vermittels Pferdekarren der Nachschub für die Flakbatterien. Überreste dieses Lagers und auch die eine oder andere Gewehrhülse überlebten bis zum Bau der Fabrik "Clipper" heutige "Norton". Auch ist heute wahrscheinlich nur noch wenigen bekannt, daß das Kaiserreich 1916 gegenüber dem Bahnhof zwischen der Eisenbahnstrecke und dem Waldweg zur "Hoerchen" mit dem Bau einer Nägelfabrik begann. Die Arbeiten wurden jedoch in Folge der sich anbahnenden Kriegsniederlage eingestellt. Auch diese Überreste, Unterbauten und Stützpfeiler, wurden erst in den sechziger Jahren zugeschüttet (heute Biotop Hopp).

Als im November 1918 nach dem Waffenstillstand, amerikanische Soldaten durch Luxemburg zogen, bezogen sie auch Quartier in verschiedenen Wohnungen in Sassenheim, wo sie auch recht und schlecht beköstigt wurden. Als sie am nachfolgenden Tag nach dem Mittagessen weitermarschierten, lag

beim Abräumen unter jedem Teller ein Golddollar, so geschehen im Hause Simon-Nicolay. Aus vorgefundenen Notizen geht hervor, daß den Soldaten als Mahlzeit lediglich Bratkartoffeln mit Speckwürfeln und eingelagerten Möhren aufgetischt wurde, dazu ein Glas Buttermilch.

II. Anekdoten

Das Herkommen des Rufnamens BOFFI

Um die Jahrhundertwende betrieb die Familie KLEBER (herstammend aus der bekannten Klavierbauerfamilie aus Frankreich) in der Escherstrasse (heute ZAHLES Armand) eine Schreinerei und eine Gastwirtschaft. Die Tochter des Hauses, Josephine (1875 - 1951), damals anfangs zwanzig und anscheinend eine "beauté", bediente die Gäste. So kam es eines Tages während eines Zechgelages, daß einer der Anwesenden anbändeln wollte, sich im Französischen versuchte und ausrief: Quelle BOFFIL. (welch schönes Mädchen). Diese Anrede machte Geschichte und fortan wurde Josephine nur mehr unter dem Vornamen BOFFIL angeredet und dann später auf dessen Bruder PIERRE übertragen, welcher bis zu seinem Ableben BOFFI genannt wurde.

Der Bäckermeister und sein Pferd

Auch wurde das Dorf Sassenheim und diese Gaststätte von der Bäckerei MARX aus Niederkerschen wöchentlich mit Backwaren beliefert. Auf dem Rückweg, als letzte Station, kehrte der Bäckermeister MARX Josy dann in dieser Wirtschaft ein und ließ das Pferd mit dem Brotgespann unangebunden auf dem Vorplatz stehen. Da die verschiedentlich auferlegte Pause dem Pferd zu lange dauerte, setzte es sich einfach in Bewegung und trottete über die Landstraße nach Hause, sodaß sich der Meister auf Schusters Rappen heim bequemen mußte. So war die Ehefrau Suzanne stetig über den Aufenthalt ihres Mannes informiert.

Der beliebte Arzt

In Niederkerschen hatte sich der Arzt Dr. Nic. GRATIA etabliert. Bald sprach es sich herum, daß er nicht nur ein guter Arzt war, sondern auch öfters bei Krankenbesuche von mittelbeminderten Menschen oder älteren Witwen, die in jener Zeit von keiner Krankenkasse aufgenommen wurden, kein Honorar berechnete. Seine Besuche stattete er normalerweise nachmittags ab 4 Uhr ab, sodaß er zur damaligen Kaffeezeit oder zum Abendessen eintraf. So war es für ihn eine Selbstverständlichkeit sich nach erfüllter Aufgabe an den gedeckten Tisch zu setzen und mit der Familie mitzuessen, wobei er von seinem Honorar absah. Seine Lieblingsspeise bestand aus zwei Butterbrotchen mit selbstgemachtem "Kachés".

Die verschollenen Goldstücke

Früher war es gang und gebe, daß die ältere Generation ihr Ersparthes in der Mehrzahl nicht zum Notar oder zur Bank trug, sondern in einem Versteck im Hause (Schrank unter Leinentücher oder Bett) aufbewahrte. Als nun der erste Weltkrieg hereinbrach und die Deutschen unser Land besetzt hatten, offenbarte sich ein betagter Sassenheimer Einwohner (Pätter) seiner Frau und seinen verheirateten Kinder daß er die Notgroschen vorsichtshalber im Bauernhaus eingemauert hätte. Diese Ersparnisse, welche in einem genähten Sacktuch versteckt waren, bestanden aus 6 Louis d'Or und 22 Napoleon Goldstücken. Am Ende dieses Krieges war der "Pätter" leider nicht mehr voll bei Sinnen (heute Alzheimer), damals "verkennt" und fand das Versteck nie wieder. Er verstarb 1925. Daß dieses Vermögen irgendwo eingemauert war, wurde den 2 folgenden Generationen überliefert und die Wände sowohl im Hause als in den Stallungen mehrmals und zuletzt 1980 nach einem möglichen Hohlraum abgeklopft (ein Metalldetektor erwies sich als zwecklos). Als nun im Jahre 1982 Abrißarbeiten des damaligen großen Anbauschuppens von einem Gastarbeiter durchgeführt wurden und dieser diese Arbeiten binnen 3 Tage zu Ende brachte (anstatt einer Woche) und dabei alles zurückließ, der Zettel der gearbeiteten Stunden (10250 fr.) einen Flaschenöffner, seine Arbeitskleidung, ohne auf die Aufräumungsarbeiten einzugehen, die er noch danach erledigen sollte, kam der Verdacht nahe, daß er diesen sagen wir damals sehr wertvollen und heute in Sammlerwerten überaus begehrten Schatz gefunden haben müßte. Alle Nachforschungen nach diesem Mann, sowohl bei seinem Arbeitgeber wie bei seinem Vermieter und der Polizei verliefen ergebnislos. Er hatte sich einfach abgesetzt (ohne Schulden zu hinterlassen) Nur einen Beweis gibt es leider nicht. Daß er diese Goldstücke gefunden haben muß, steht jedoch außer Zweifel.

Im Schnee begraben

Es war bekannt daß die "Steinmetzger" gerne einen "KARLI" zu sich nahmen. Als eines Sonntagmorgens zur Winterzeit die Leute zur Frühmesse schritten, erspähten sie bei "OLEMER" zwei Schuhspitzen die im Schnee aus dem Misthaufen herausragten. Und hier die wahre Begebenheit: Am Vorabend fand bei "Lannen" ein Zechgelage statt. Beim nach Hause gehen wurde einer der Kumpane von Müdigkeit befallen und legte sich zum Schlafen auf den Misthaufen. Jedoch kam es in dieser Nacht zu einem heftigen Schneefall, sodaß er vom Schnee zugedeckt wurde. Als derselbe an diesem frühen Morgen wachgerüttelt wurde, ging er ohne Frostschäden von dannen, da der Mist ihn von unten durchgewärmt hatte.

Der Schweinestall ohne Tür

Im Nebenteil (remise) einer Scheune ließ ein hiesiger Landwirt durch einen hiesigen Maurer 2 Schweineställe errichten. Nachdem die Tröge eingebaut und die Seitenmauern gebaut waren, legte der Maurer die restlichen Ziegelsteine und den vorbereiteten Mörtel in den ersten Stall und fing an, die Vormauer fertig zu stellen. Der Landwirt aber hatte einen Knecht der wegen seiner geistigen Zurückgebliebenheit bekannt war. Als dieser gegen Abend die Remise betrat, fing er lauthals an zu lachen und fragte den Maurer: Wie gehen die Schweine in den Stall und wie kommst du da raus? FAZIT: Der Steinmetz hatte vergessen eine Öffnung für die Tür zu belassen und sich selbst eingemauert.

III. Wissenswertes über Schloß Sassenheim im 19. Jahrhundert

Seit jeher haben auf Schloß Sassenheim hiesige Tagelöhner (Männer und Frauen) ihren Lebensunterhalt verdingt, teils ganz, teils nebenbei um ihr karges Einkommen zu verbessern. Aus aufgefundenen privaten Niederschriften soll, soweit bekannt, diese Zeit beleuchtet werden.

Als die Zugbrücke durch eine Steinbrücke ersetzt wurde, beauftragte der damalige Schloßherr (Arnould) einen Maurer aus Sassenheim unter strengster Geheimhaltung ebenfalls einen Fluchtweg einzurichten. Nach eingehender Beratung wurde ein Tunnel zurückbehalten. Der Maurer hieß Franz Nicolay. So sei es mir heute erlaubt darüber Auskunft zu geben. Dieses unterirdische ausgewölbte System begann im Schloß neben der Quelle des Wassergrabens und endete in einem Schacht. Derselbe liegt in der heutigen Gärtnerei, oder was noch davon übrig ist. Ruhigen Gewissens kann ich aber behaupten daß der Tunnel zum größten Teil durch Erdablagerungen nach und nach zugeschüttet wurde. Neben dem Maurer Nicolay und dessen Familie waren auch die Familien Simon, Kirschenbilder und zuletzt Wildschütz in den Lohnbüchern der Familie De Tornaco eingetragen.

So kam es dann dazu, daß Helena de Tornaco sich 1902 anbot Patin zu werden, dies über Hélène Christine Henriette Simon, Tochter von Henri und Nicolay Anne, ihrerseits Tochter von Franz Nicolay. So wurde auch Hélène als Mädchen auf Schloß Sassenheim in Dienst genommen. Die Buchführung wurde damals Kirschenbilder Charles übertragen. Derselbe war Dirigent der Sassenheimer Musikgesellschaft, später "chef de bureau" der Lohnabteilung auf HADIR, verheiratet mit Marianne Hengen, Schwester des heute noch lebenden Erzbischofs Mgr. Jean Hengen. Im Jahre 1920 ging Hélène Simon die Ehe ein mit Jean Wildschütz aus Kleinbettingen (durch Hellecht Kirschenbilder Nic - De Tornaco) geboren daselbst auf der Mühle, rue de Sterpenich, welche vor Erwerb ebenfalls der Familie De Tornaco gehörte. Es sei erwähnt daß sie als Hochzeitsgeschenk eine Standuhr aus schwarzem Marmor mit 2 Konsolen aus

dessen Besitz erhielten. Helena De Tornaco war unterdessen die Heirat mit dem comte de Beaufort aus "Chateau Gors of Leeuw/Limburg/Belgien", eingegangen und sie residierten daselbst. In monatlichem Briefwechsel (siehe Anhang) mit Jean Wildschütz und dem Patenkind unterhielten sie eine Freundschaft bis zum Ende.

Unterdessen trat Simon Camille aus dem Zweig der Familie "a Paressen" (Peckvillchen/Simon Albert) in die Dienste von Schloß Sassenheim ein, bevor er zur Hadir überwechselte.

Zur gleichen Zeit hatte Delphine Wildschütz, Tochter von Jean und Hélène ihre Berufsausbildung als Köchin beendet und wurde prompt in den dreißiger Jahren bei der Familie De Tornaco eingestellt. Bei Besuch wurde meistens Schaf, Hase oder Reh aufgetischt. Während des 2ten Weltkrieges, als Kirschenbilder Marcel wegen Desertion auf der Todesliste stand und abgetaucht war und dessen Familie (KIRSCHENBILDER Misch) deportiert waren, führte sie den Krämerladen wegen Familienbanden weiter bis Marcel 1944 wieder wohlbehalten zurückkehrte. In diesem Zusammenhang will ich noch erwähnen daß die letzten Söhne der Familie De Tornaco VICTOR und CAMILLE die Dorfschule in Sassenheim besuchten und unter ihren Mitschülern sich nie über ihre ehrenwürdige Abstammung rühmten oder sie sich zu Eigen machten. Dasselbe soll auch deren Vorfahren gebühren die trotz des kargen Lohnes den sie bezahlten, vielen damaligen Arbeitslosen (wie man heute sagt) einen Nebenverdienst zusicherten.

Quellnachweis: Archives: Fam. WILDSCHUTZ - SIMON - NICOLAY
Die **Fliegerangriffe auf Luxemburg 1914 -1\1111 J.P. ROBERT**